

RUDOLF VIRCHOW.

Gedächtnisrede,

gehalten am 160. Stiftungstage der Naturforschenden Gesellschaft zu Danzig,
den 3. Januar 1903,

von

Dr. med. LUDWIG PINCUS, Danzig.

M. H. Der Geist bewegte die Wässer — und die Menschen wurden gesund.

RUDOLF VIRCHOW, erhabener Geist, Fürst der Wissenschaft, Meister positiver Forschung, Meister klärender Kritik!

Als um die Mitte des vorigen Jahrhunderts der von Würzburg auf Drängen der Berliner medizinischen Fakultät und auf stürmisches Verlangen der gesamten medizinischen Welt nach Berlin zurückgerufene junge Professor der pathologischen Anatomie — RUDOLF VIRCHOW —, der zweifellos begabteste Schüler des berühmten Physiologen JOHANNES MÜLLER, unter großem Andrang der Ärzte und nach Wahrheit strebender Männer aller Forschungsgebiete seine Vorlesungen über eines der an sich nüchternsten Gebiete der Medizin hielt, da gab's ein Wetterleuchten am medizinischen Horizont wie nie zuvor.

Man fühlte sofort heraus: Hier spricht ein Reformator großen Stils, — hier handelt es sich nicht mehr um die überlieferten Vorträge, um die herkömmliche Lehre von den Geweben des menschlichen Körpers im gesunden und kranken Zustande; sondern hier begann ein Läuterungsprozeß, eine wirksame Fermentirung der seit Jahrtausenden, ja, m. H., seit Jahrtausenden, aufgehäuften Gährungsprodukte.

Man sehnte sich allgemein nach einer Reform, man suchte allgemein nach einem zuverlässigen, überragenden Führer.

Männer der Wissenschaft, welche selbst Bedeutendes geleistet hatten, saßen zu Füßen des unvergleichlichen Lehrers, dessen schmuckloser Vortrag durch die überwältigende Fülle des tatsächlichen Materials, nicht etwa durch den Brustton der Überzeugung wirkte. Man folgte den Vorträgen und Demonstrationen wegen der ganz ungewöhnlichen Art der Darbietung und wegen der Fülle des Neuen mit Staunen, mit Bewunderung und angespannter

Aufmerksamkeit. Aber viele, fast die Mehrzahl der Ergebnisse und Tatsachen standen im Widerspruch und Gegensatz zu den herrschenden Dogmen der spekulativ aufgebauten, medizinischen Systeme.

Und so entstand anfangs eine heillose Verwirrung in den mit allerlei wissenschaftlich sein sollendem Wust vollgepfropften Köpfen der Zuhörer. Die scheinbar festgefügtten Lehrgebäude und Lehrsysteme stürzten in ein Nichts zusammen. Mit unerbittlicher Logik, welche auf Tatsachen fußte, von Tatsachen ausging, nur Tatsachen gelten ließ, Tatsachen, welche in mühseliger Einzelarbeit alle Phasen wirklich wissenschaftlicher Kritik bereits bestanden hatten, wurde weitklaffende Bresche gelegt in alle scheinbar festgefügtten, aber von unbewiesenen und falschen Voraussetzungen ausgegangenen „Systeme“.

Doch VIRCHOW war ein Baumeister von unerschöpflicher Produktivität, ein Künstler, kein Mann negirender Kritik, so weit es sich um wissenschaftliche Dinge handelte. Er riß das alte Gebäude erst nieder, als er den wohldurchdachten Plan eines stolzen Neubaues in der Mappe hatte.

Hier gab's für ihn keine Doktrin, keine Überzeugung, wie vielleicht in der Politik; — nur Tatsachen und darauf fußende Schlußfolgerungen erkannte er an:

„Ohne Gründe befriedigt man Caesar nicht“.

Neidlos und unbedingt erkannte er an, was Gutes vor ihm bestand; er suchte es mit Bienenfleiß zu ergründen. Aber das Mangelhafte, Unlogische, Unbewiesene riß er nieder und zergliederte es, bis es in Atome zerfiel.

Der weit überragende Meister führte seine begeisterten Zuhörer mit sicherer Hand in die sonnedurchglänzten Gefilde wissenschaftlicher Wahrheit. Das war eine erlösende Tat, welche die seit Jahrtausenden wurzelnden, künstlich gezogenen, künstlich gepflegten, einem wirklichen Sturmwind nicht gewachsenen Baumriesen der an Gedanken wohl, nicht aber an Tatsachen reichen medizinischen „Systeme“ wie ein Sturmwind wegfegte. Und der Sturmwind erhob sich zu einem Orkan, das von den mißgünstigen Leitern der medizinischen Schulen und Schulchen Deutschlands ängstlich beobachtete Wetterleuchten entlud sich in einem den Horizont zerreißenden, dräuenden Unwetter, als die gesammelten Vorträge im Druck erschienen: es war die Cellularpathologie! —

Es klingt aus den Worten des Vortragenden Begeisterung. Es ist die Folge der auch in ihm tief wurzelnden Verehrung für den seltenen Mann. Und deswegen weiß der Vortragende dem Vorstände der Naturforschenden Gesellschaft wärmsten Dank für den ehrenvollen Auftrag, Ihnen an dem heutigen Stiftungsfeste den bahnbrechenden Einfluß des verewigten illustren Ehrenmitgliedes unserer Gesellschaft auf die medizinische Wissenschaft und deren Grenzgebiete zu schildern.

Sie werden nicht erwarten, m. H., daß ich Ihnen heute in herkömmlicher Weise den Lebensgang dieses einzigen Mannes schildere. Derselbe ist

Ihnen Allen gegenwärtig. Denn VIRCHOW war ganz der Unsere, er gehörte der Nation, er gehörte der Welt. Nur die charakteristischen und grundlegenden Momente aus dem Entwicklungsgange mögen festgehalten werden.

Aber die Begeisterung darf speziell in diesem Falle nicht zur Übertreibung verleiten. Denn VIRCHOW war der Typus eines einfachen, deutschen Gelehrten, ein Forscher von unermüdlicher Arbeitsfreudigkeit, nie versagender Arbeitskraft.

Die Wahrheit schwebte ihm bei allen seinen Arbeiten als einziges Ziel vor. Seine Kritik wurde nur dann scharf, wohl auch überlegen ironisierend, wenn der Weg zur Wahrheit durch mehr oder minder geistreiche, aber unbewiesene Spekulationen verlegt wurde.

Zu dem Typus eines deutschen Gelehrten gehört eben auch die Gründlichkeit, welche sich namentlich bei der historischen Aufrichtigkeit und Treue zeigt, welche VIRCHOW allzeit betätigte. Auch sie war der Ausdruck seiner besonderen, die Zeitgenossen weit überragenden Größe. Denn, m. H., man muß erstlich die Zeitumstände und äußeren Verhältnisse berücksichtigen, in welchen VIRCHOW'S Lebensarbeit sich zu entfalten begann.

Noch im Vorworte zu dem großangelegten Handbuche der speziellen Pathologie und Therapie, welches unter seiner meisterhaften Redaktion im Jahre 1854 zu erscheinen begann, und in welchem der junge pathologische Anatom berufen wurde, die berühmtesten der zeitgenössischen Kliniker zur Gestaltung eines grundlegenden Werkes von nationaler Bedeutung, wie es die deutsche medizinische Literatur bis dahin noch gekannt hatte, zu vereinigen, gab er diesen äußeren Verhältnissen lebhaften Ausdruck, diesen leidigen Verhältnissen, welche im wesentlichen wohl entstanden waren durch den Bann, welchen die vielen Autoritäten mit ihrem sich gegenseitig befehlenden Anhang um die zeitgenössische Forschung gelegt hatten.

Im Auslande, namentlich in England und Frankreich, verhöhnte man die deutsche Medizin, aber dennoch entblödete man sich nicht, ihr das Gute zu rauben und für eigenen Erwerb auszugeben. Es handelte sich bei den Streitigkeiten der Schulen meistens nur um Einseitigkeiten der Auffassung, um eine gewisse Schroffheit der Formulierung, häufig nur um eine Starrheit der Terminologie.

Für Männer, welche im Besitze von empirischem Material und in der Gewohnheit wissenschaftlicher Untersuchung sind, bedarf es nur eines geringen Mutes, frühere Irrtümer einzugestehen.

Deshalb bemühte sich VIRCHOW als Herausgeber des Handbuchs, so weit es ihm als dem Jüngsten von allen gegenüber den berühmten Mitarbeitern möglich war, das Ganze auf eine wissenschaftliche Basis zu stellen, nach Kräften losgelöst von den damals fast allein herrschenden Dogmen, losgelöst von allem Willkürlichen und Schulmäßigen. Deshalb auch hält VIRCHOW mit möglichster Konsequenz an der historischen Darstellung fest. Aber „Niemand ist selbständig genug, um überall konsequent zu sein und die Konsequenz

würde selbst ein Vorwurf sein, wenn es unmöglich ist, den Tatsachen Schritt um Schritt nachgehen zu können“. VIRCHOW hat seine Aufgabe vollkommen gelöst.

M. H., es war kein Zufall, daß gerade VIRCHOW ausersuchen wurde, das große, für die damalige Zeit hochbedeutsame Werk von nationaler Bedeutung zu redigieren. Er selbst trug lebhaft Bedenken, eine solche Aufgabe zu übernehmen; galt es doch eine vermittelnde Rolle zwischen hochstehenden Autoritäten durchzuführen.

Er selbst fühlte sich noch nicht reif dazu. Ebenso, wie er noch kurz zuvor einen an ihn ergangenen, ehrenvollen Ruf als klinischer Lehrer glaubte ablehnen zu müssen, weil er noch, wie er selbst sagt, „weiterer Vorbereitung“ bedürfe. Aber sein Ruf als Redakteur war bereits ein so gefestigter und allgemein rückhaltlos anerkannter geworden, daß er sich dem Drängen des Verlegers und der Mitarbeiter nicht zu entziehen vermochte. Ganz ähnlich so vollzog sich bald darauf sein Eintritt in die Redaktion der Jahresberichte über die Fortschritte der gesamten Medizin.

Das Alles war wie gesagt kein Zufall. Denn schon war eine stattliche Reihe des von ihm anfangs gemeinsam mit REINHARDT, einem persönlichen Freunde und begabten, wissenschaftlich tätigen praktischen Arzte in Berlin, im Jahre 1847 begründeten Archivs für pathologische Anatomie und Physiologie und für klinische Medizin erschienen. Und die medizinische Welt hatte erkannt, daß es sich hier nicht um eine herkömmliche, redaktionelle Tätigkeit des eben erst 25 Jahre alt gewordenen Prosektors am Charité-Krankenhaus zu Berlin handelte, sondern daß hier zielbewußt eine groß angelegte Reform des medizinischen Unterrichts, des medizinischen Denkens, der theoretischen und der praktischen Medizin in die Wege geleitet werden sollte und tatsächlich vorbereitet und durchgeführt wurde.

„Wer eilig will ein mächtig' Feuer machen,
Nimmt schwaches Stroh zuerst. . .“

Hier aber entstand die Alles versengende Flamme aus kerniger Glut!

M. H. Sie wollen bedenken, VIRCHOW war eben 25 Jahre alt geworden, er hatte sich eben erst, am 6. November 1847, 4 Jahre nach dem Staatsexamen, als früherer Zögling der Militärärztlichen Bildungsanstalten, der sog. Pépinière, in Berlin, auf Befehl des Generalstabsarztes der Armee an der Berliner Universität habilitiert. Und schon sprach er zur Überraschung der Autoritäten in einem „Prospectus“ davon, daß er zur Gründung der neuen Zeitschrift hestimmt werde, weil es an einer charaktervoll geleiteten Zeitschrift fehle.

Charaktervoll? VIRCHOW hat uns das Wort in diesem Zusammenhange nicht speziell definiert. Aber was bedeutet es anderes, als daß er den Mut besaß, seine Kraft zu gebrauchen? Aufrichtigkeit ist die Quelle aller Genialität.

Der Standpunkt, welchen das Archiv innehalten sollte, war der naturwissenschaftliche. Die praktische Medizin als die angewandte theoretische,

die theoretische als pathologische Physiologie, d. h. als die naturwissenschaftliche Erforschung des kranken Lebens, sie schwebten ihm als zu erstrebendes Ideal vor. Die pathologische Anatomie und die Klinik galten ihm vorzugsweise als die Quellen für neue Fragen. Und die neuen Fragen sollten durch umfassendes Einzelstudium der Erscheinungen am lebenden Körper und der Tatsachen an der Leiche beantwortet werden. Eine gesunde Erfahrung sollte die Grundlage der theoretischen Medizin, und die pathologische Physiologie die wahre Theorie der Medizin sein.

Das war für die damalige Zeit ein unerhörtes, reformatorisches Programm. Aber der bald eintretende Erfolg hat gelehrt, daß VIRCHOW auf dem richtigen Wege war. Aus Zweiflern und Gegnern wurden bald überzeugte Anhänger. Und wer anfangs nicht zu folgen vermochte, wurde durch die Wucht der Tatsachen bezwungen.

Schon die ersten Bände des Archivs legten Zeugnis ab für die erstaunliche Produktivität seines Herausgebers, für seine Arbeitskraft, für seinen durchdringenden, überragenden Verstand.

Man muß sich im Geiste hineinversetzen in jene Zeit der Gärung, um ermessen zu können, welchen gewaltigen Eindruck die Bestrebungen machen mußten, die theoretische und praktische Medizin auf eine naturwissenschaftliche Grundlage zu stellen.

VIRCHOW hat das Programm tatsächlich charaktersvoll durchgeführt. Es wurde ihm nicht schwer. Denn er selbst war sein fruchtbarster und tüchtigster Mitarbeiter. Und bald strömten ihm von allen Weltgegenden Beiträge zu, welche geeignet waren, wissenschaftliche Fragen durch Tatsachen zu fördern. Das Archiv erreichte in kurzer Zeit eine Höhe, wie kaum eine andere Zeitschrift je zuvor. Und dieses Ansehen hat es sich dauernd zu wahren gewußt. Es war für jeden medizinischen Schriftsteller eine Ehre, sich in VIRCHOWS Archiv, wie es allgemein kurz genannt wurde, gedruckt zu sehen. Seine Auswahl war eine sehr strenge.

Das Naturwissenschaftliche in der Forschung wirkte belebend und anregend auf die durch die vielen verworfenen und immer wieder durch neue ersetzten Systeme erschöpften Geister¹⁾. Nur das treue Werk der Beobachtungen und Experimente, welches VIRCHOW unermüdlich und mit überzeugender Kraft der Worte anregte, behielt dauernden Wert. Beobachtungen und Experimente, sie bildeten die naturwissenschaftliche Basis, auf welcher die moderne Medizin unter VIRCHOWS energischer Führung heranwuchs. — Die pathologische Physiologie, also, m. H., die naturwissenschaftliche Erforschung des kranken Lebens, des Lebens unter veränderten Bedingungen, die Erforschung des Ablaufs der Lebenserscheinungen unter veränderten Bedingungen, durch Beobachtung, Kritik und Experimente, sie sollte die Feste der wissenschaftlichen Medizin bilden, an welcher die pathologische Anatomie und die Klinik nur Außenwerke sind.

1) „Über die Standpunkte in der wissenschaftlichen Medizin.“ Archiv, Bd. I.

Es war natürlich, daß er Widersacher fand. Man verstand ihn nicht, und — man wollte ihn nicht verstehen. Aber VIRCHOW war eine freudige Kampfesnatur; er liebte den Kampf. Denn die Wucht der in ernster, mühsamer Arbeit gewonnenen, kritisch gesichteten Tatsachen sagte ihm, daß er Sieger bleiben werde und müsse. Der ihm eigene sarkastische Zug, die ungewöhnlich fließende und logische Dialektik und Diktion, sie bezwangen alle Gegner. Es war unmöglich, ihm auf die Dauer zu widerstehen, — so gewaltig war die Fülle der Tatsachen, welche dieser einzelne Mann gesehen, entdeckt und gedeutet hat, — so vernichtend war die überlegen ironisierende Kritik.

Immer noch den alten Kohl
Kochen faule Bäuche,
Neuer Wein geziemt sich wohl
In die neuen Schläuche. —

Man sieht das charakteristische feine Lächeln über sein Gesicht huschen, als er diese Reime LIMBERGS zitiert¹⁾.

Es wird uns Epigonen nicht schwer, die versunkenen Systeme im Sinne VIRCHOWS, unseres großen Meisters und Lehrers, zu bewerten; denn schon die weitere Entfernung vom Ausgangspunkt gestattet eine freiere Übersicht. Aber damals lebte man von dem alten Kohl; er war das tägliche Gericht der Ärztegeneration in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, bis in die Zeiten hinein, da VIRCHOWS Archiv gegründet wurde.

Leitende Zeitschriften verhöhnten das Mikroskop und die Ergebnisse der Mikroskopiker. Die angesehene Wochenschrift für die gesamte Heilkunde versah in den Kritiken das Wort Mikroskop mit einem vielsagenden (!). Es paßte eben nicht in ihren Kram, es paßte nicht in das System, in die philosophisch aufgebauten Lehrsätze. Man fürchtete die Tatsachen, man fürchtete das Licht, — und man bekämpfte es aprioristisch.

VIRCHOW kämpfte mit Kraft und Wucht, welche aus dem Besitze sicheren Materiales quoll, für das Recht des Einzelnen. Er bekämpfte die Autorität, indem er die Voraussetzungen zergliederte. Nicht Logik, nicht Philosophie, nicht Schule, nicht System war ihm von Wert; — er faßte es an den Wurzeln, an den fehlerhaften Prämissen. „Die Prämissen aber sind stets empirisch, das Werk der Anschauung, am besten der eigenen, allenfalls der beglaubigten fremden²⁾“.

Darum forderte er die freie Entwicklung des Individuellen. Er wollte den einzelnen Forscher absolut frei machen von der Willkür und der Doktrin eines andern. Er bekämpfte die Autorität, aber auch die Schule. Die Vernichtung der Autorität war gleichbedeutend mit der individuellen Entwicklung des Einzelnen. Der einzelne Forscher konnte sich betätigen, konnte

1) Über die Reform der pathologischen und therapeutischen Anschauungen durch die mikroskopischen Untersuchungen. Archiv, Bd. I., H. 2, S. 207.

2) Autoritäten und Schulen. Archiv, Bd. V., H. 1.

tatsächliches Material herbeischaffen, konnte Bausteine liefern zu dem geplanten großen Neubau der medizinischen Wissenschaft.

Und die Schule bekämpfte er, damit sie die Methode der Forschung ändere. Es sollte für Alle ohne Ausnahme nur einen gangbaren Weg zur Förderung der Wissenschaft geben: „Sichere und vollständige Prämissen; Tatsachen, welche durch die sinnliche Beobachtung, durch Autopsie und Experimente erkannt und geprüft worden und mit allen Bürgschaften glaubhafter, zuverlässiger Gewährsmänner umgeben sind.“

Und das Streben nach Erlangung sicherer Tatsachen schärfte die Kritik. Auch sie wurde empirisch, nicht rasonnierend. Die Negation der philosophischen Richtungen in der Medizin, der Rationalismus der sogenannten rationellen Medizin, — sie erlagen dem Ansturm der Empirie. Die naturwissenschaftliche Richtung gewann die Oberhand und mußte sie gewinnen: aber sie wurde im Sturm laif Siegerin. Denn in RUDOLF VIRCHOW war der rechte Mann am rechten Ort und zur rechten Zeit erstanden, — ein Reformator großen Stils, — eine Persönlichkeit! —

Er war ein Reformator im besten Sinne des Wortes; — er war durchaus kein Revolutionär. Er fürchtete sogar die Revolution in der Medizin: „Die Revolution frißt ihre eigenen Kinder.“ Er erstrebte die Entwicklung durch mühsame, sorgfältige Einzelarbeit, er forderte den Zweifel, das Mißtrauen, und wollte durch Zweifel und Mißtrauen zur Überzeugung und zum Vertrauen, zur Ruhe, führen.

Und so erstrebte er nach Vernichtung der oktroyierten Autorität die Wiederherstellung der Autorität auf naturwissenschaftlicher Basis. „Die empirische, naturwissenschaftliche Methode erkennt Autoritäten an, aber nur für die Beobachtung.“ Doch für die Schlüsse, für die Verwertung des Beobachteten weist er die Autorität zurück. „Die Möglichkeit der Erklärung ist kein naturwissenschaftliches Kriterium, denn wir wissen vieles empirisch, für welches uns die Erkenntnis des Grundes abgeht. Vieles Unerklärliche und Wunderbare ist möglich.“ —

Sie haben erkannt, m. H., daß es sich hier nicht um einen Werdeprozeß auf der Basis geistvoller Einfälle handelt, sondern daß VIRCHOW die Fülle des lebendigen Wissens, den großen Besitzstand an wissenschaftlicher Erkenntnis, durch welche er bis in sein hohes Alter hinein jede Diskussion, jeden Gegenstand seines ungemein großen Arbeitsgebietes meisterhaft beherrschte, durch kühl abwägende Arbeit, durch eisernen Fleiß und durch ein ungewöhnliches Maß kritischer Begabung erwarb. Unterstützt wurde er darin durch ein starkes und treues Gedächtnis, in welchem selbst flüchtige Eindrücke dauernd hafteten. Mit erstaunlicher Sicherheit fand er bei allen ihn beschäftigenden Fragen diejenigen Punkte heraus, an welchen der Hebel zur weiteren Erkenntnis anzusetzen war.

Bei VIRCHOW zeigte sich so recht die Wahrheit des bekannten Spruches BACONS, des Philosophen der Induktion: *Prudens interrogatio est quasi dimidium*

scientiae, — eine kluge Fragestellung ist gleichsam die halbe Wissenschaft. Durch kluge Fragestellung und kritische Arbeit drang VIRCHOW, wie niemand zuvor, in die Erkenntnis der Dinge ein.

Der Weg war ein mühseliger.

Aber das „Vere scire est per causas scire“ desselben BACON, das „Warum?“ in der Erforschung und Deutung der Tatsachen, barg für ihn den Anreiz zu unermüdlicher Arbeit. Sie war und wurde ihm Bedürfnis. Noch im hohen Alter, als bei Gelegenheit der Festfeier des 80sten Geburtstages das Mitglied des Festausschusses, Herr Ministerialdirektor ALTHOFF, die Festversammlung durch Überreichung der mit besonderer Freude aufgenommenen Druckschrift „Der kleine VIRCHOW“ überraschte, welche die Meldung zur Reifeprüfung am Gymnasium zu Köslin, Ostern 1839, und den deutschen Examens-Aufsatz enthielt, erinnerte sich VIRCHOW mit Freude und Stolz der von ihm niedergeschriebenen Ausführungen. Das Thema des Aufsatzes lautete: „Ein Leben voll Arbeit und Mühe ist keine Last, sondern eine Wohltat.“ Die Darlegungen des jungen Abiturienten atmen einen hohen Grad sittlicher Kraft.

Und der werdende Mann und der Mann in der Vollkraft der Produktivität, sie lebten getreu diesen Worten. Der Aufbau der medizinischen Wissenschaft auf dem Wege der Induktion war ein unendlich mühseliger, aber VIRCHOW hat ihn mit einer Tatkraft durchgeführt, welche schon die Zeitgenossen staunen machte, welche den Epigonen heroisch erscheinen muß. Schon sein Werdegang glich einem Siegeszuge, und einem Triumphator gleich umjubelte ihn die Kulturwelt bei Gelegenheit seines 80sten Geburtstages.

Seine Erfolge waren unbestritten — sie mußten unbestritten bleiben; denn sie gingen hervor aus richtig gedeuteten Beobachtungen und Tatsachen. —

JOHANNES MÜLLER, der berühmte Physiologe, sein großer Lehrer und Förderer, ein scharfer und klarer Beobachter, hatte ihm die Wege gebnet, hatte ihn vor allen Dingen mit der naturwissenschaftlichen Forschungsmethode vertraut gemacht.

Als der wegen seines agitatorischen, politischen Auftretens bei seinen vorgesetzten Behörden mißliebig gewordene junge VIRCHOW im Jahre 1849 einen Ruf als Ordinarius nach Würzburg annahm, gezwungen war ihn anzunehmen — man darf mit Hamlet sagen:

„Er hatte keine Rent' als seinen muntern Geist,

Um sich zu nähren und zu kleiden . . .“ —

da entließen ihn seine Mitarbeiter und Freunde in der Hoffnung auf baldige Wiederkehr. Die Rückkehr wurde vor allem durch seinen Lehrer JOHANNES MÜLLER vorbereitet. Derselbe verzichtete freiwillig auf einen Teil seines Lehrauftrags, welcher auch die pathologische Anatomie umfaßte, und stellte in der Fakultät den dringlichen Antrag auf VIRCHOWS Rückberufung und Aufrichtung eines besonderen Lehrstuhls für pathologische Anatomie. Es ist bekannt, daß FRIEDRICH WILHELM IV. die Berufung anstandslos genehmigte, als seine Frage, ob man VIRCHOW in Berlin nötig habe, vom Minister bejaht wurde.

So kehrte VIRCHOW im Jahre 1856 nach Berlin zurück, an die Stätte seiner ersten Erfolge, seines Weltruhms, seiner Unsterblichkeit. Nimmer hat er seines großen, warmherzigen Lehrers vergessen; — er ehrte sich selbst, als er 1858 in der Aula der Universität seines Lehrers Gedächtnis in formvollendeter, geistvoller Rede feierte.

VIRCHOW war inzwischen herangereift. Er hatte eine überwältigende Fülle von Beobachtungen gesammelt und hatte im anregenden Verkehr mit KÖLLIKER, dem großen Würzburger Anatomen und Begründer der Entwicklungsgeschichte, seine Vorliebe für die naturwissenschaftliche Forschungsmethode noch weiter befestigt. Und in Berlin fand er nun Gelegenheit, seinen Genius zu entfalten. Hier erstand unter seiner zielbewußten und energischen Führung in herrlicher Blüte die Pflanzschule einer großen Zahl akademischer Lehrer der anatomischen und zahlreicher klinischer Fächer, eine Bildungsstätte von vorbildlicher, internationaler Bedeutung.

Hier hielt er unter großem Zustrom von Ärzten aus aller Welt seine berühmten Vorlesungen über die von ihm begründeten, neuen Anschauungen in der Lehre von den Krankheiten. Hier erschien im Jahre 1858, hervorgegangen aus den Stenogrammen seiner Vorträge, sein berühmtes Lebenswerk: die Cellularpathologie, ein Buch von epochemachender Bedeutung, welches von beispiellosem Erfolge gekrönt war. Schon 1861 waren drei Auflagen und Übersetzungen in fünf fremden Sprachen erschienen, von welchen namentlich die englische von CHANCE, die französische von PICARD und die holländische von GUNNING und VAN TRIGH weite Verbreitung fanden. Während des großen amerikanischen Krieges wurde das Buch in mehreren Auflagen für die Militärärzte gedruckt.

Es ist nicht übertrieben, wenn der Vortragende sagt, daß dieses Buch, zum wenigsten sein Titel, weit über die Fachkreise hinaus populär wurde. M. H. Das Buch enthält ein Programm, ein wissenschaftliches Glaubensbekenntnis, — eine Weltanschauung.

Aber diese Weltanschauung wurde nicht durch geistreiche Einfälle, sondern durch aufopfernde Einzelarbeit und durchdringende Kritik, durch strengste Selbstkritik, mühsam errungen. Und die Folge war eine Umwälzung in den Anschauungen aller wissenschaftlich denkenden Ärzte Deutschlands, Europas, der Kulturwelt. Es war keine Revolution, es war zielbewußte Reform. Denn aus den Aschenhaufen erstanden allgemeine Gesetze, welche RUDOLF VIRCHOW aus vorsichtigen Deutungen und Schlußfolgerungen hatte formulieren können.

Man hat wohl gesagt: VIRCHOW lehrte hier die Biologen cellular denken. Sie wollen mir gestatten, m. H., daß ich hierzu eine Erklärung gebe. Den Begriff der Zelle darf man wohl als bekannt voraussetzen. Zellen sind die mit Hilfe des Mikroskops erkennbaren, kleinsten Teile des Körpers, welche, wie zuerst VIRCHOW bewiesen hat, bei allen Geweben im großen und ganzen übereinstimmende Struktur zeigen. Sie stellen ein Bläschen dar, welches mit einem dünnen Häutchen umgeben ist, einen mehr oder weniger gekörnten

oder auch gleichmäßigen Inhalt und einen Kern enthält. Ganze Zellterritorien ähneln den Bienenwaben, — daher der Name Zelle.

VIRCHOW konnte nun zunächst auf Grund seiner positiven Forschungsergebnisse das wichtige Grundgesetz von der Kontinuität der Zellbildung beweisen; er konnte beweisen, daß die Zelle nicht aus dem Gewebe entsteht, sondern daß eine Zelle, durch den Reiz des Samens angeregt, anfängt sich zu teilen und dann fortgesetzt neue Zellen bildet. Es ist das berühmte Gesetz, welches VIRCHOW mit den Worten in die Wissenschaft einführte: *Omnis cellula e cellula*, d. h. es besteht eine kontinuierliche Entwicklung neuer Zellen aus alten. Die Tochterzelle entsteht aus der Mutterzelle durch Teilung dieser oder durch Knospung. Diese Wahrheit hatte er bereits 1855 erkannt, sie wurde hier nur im Zusammenhang wiederholt und ausführlicher begründet. Es ist mithin historisch nicht ganz richtig, wenn man sagt, daß der inhaltsschwere Spruch: „*Omnis cellula e cellula*“ zuerst in der Cellularpathologie niedergeschrieben wurde. Schon 1855 sagte VIRCHOW: „Ich formuliere die Lehre von der pathologischen Generation, von der Neoplasie einfach: *omnis cellula e cellula*. Ich kenne kein Leben, dem nicht eine Mutter, ein Muttergebilde gesucht werden müßte.“ VIRCHOWS unsterbliches Verdienst ist, daß er übernatürliche und wunderbare Vorgänge durch natürliche und begreifliche ersetzte.

Dann aber wiederholte er die Fragestellung MORGAGNIS, des großen Bologneser Anatomen des 18ten Jahrhunderts, welchen er noch in den letzten Jahren seines Lebens, auf dem internationalen Kongreß zu Rom, 1894, in einer pietätvollen Gedächtnisrede feierte, — er stellte die Frage: *ubi est morbus, wo ist der Sitz der Krankheit?*

Und wiederum brachte die Antwort ein epochales Grundgesetz: Die Krankheit ist kein ontologischer Begriff, wie man bis dahin glaubte, kein Wesen für sich, welches in den Körper eindringt und sich bald hier, bald dort bemerkbar macht; sondern die Krankheit, die krankhaften Veränderungen gehen zurück auf Störungen im Aufbau und in der Funktion der Zellen. Die Zellen, die feineren organischen Vorgänge des Zellenlebens bilden die einzige Grundlage einer vernunftgemäßen Krankheitslehre. Dieselben sind die Trägerinnen der normalen, aber auch der krankhaften Lebensvorgänge. Die Krankheit ist ein Leben unter veränderten Bedingungen, unter Bedingungen, welche denselben Gesetzen, wie der lebende Körper überhaupt, unterliegen. Der Körper erscheint als eine Summe vitaler Einheiten, von denen jede den vollen Charakter des Lebens an sich trägt.

Die Cellularpathologie war VIRCHOWS grundlegendes Lebenswerk. Sie gab den Anstoß zu unzähligen wissenschaftlichen Arbeiten und Erfolgen. Sie hat siegreich die Kritik bestanden, welche die neueste Epoche der Medizin, die von PASTEUR, ROBERT KOCH und seiner Schule begründete Bakteriologie, herbeiführte. VIRCHOW selbst fühlte die Erschütterung seiner Lehre, aber das schwankende, stolze Gebäude war zu fest fundamementiert. Es bedurfte nur solange einer Stütze, bis eine Klärung in den Anschauungen eingetreten war,

bis die neue Errungenschaft, welche die Bakteriologie der Welt gebracht, von allem Unbewiesenen befreit war. Es war für VIRCHOW eine große Freude, als ihm von seiten der Bakteriologen zugestanden wurde, daß zwischen der Bakteriologie und der Cellularpathologie erhebliche Berührungspunkte vorhanden sind, daß zwischen der Entstehung der spezifischen Immunität, d. h. der Unempfänglichkeit für gewisse Krankheiten, und den einzelnen Zellarten ein ursächlicher Zusammenhang besteht. VIRCHOW selbst erkannte, daß bei der Infektion ein Kampf der Bakterien mit den Zellen stattfindet. Und bei dem heutigen Stande der Lehre von der Immunität darf man darauf zurückgehen, daß bei der Bildung der Stoffe, welche die von den Bakterien gebildeten Gifte vernichten oder die Bakterien selbst hemmen oder abtöten, die Zellen eine Hauptrolle spielen.

Wir wissen nicht, m. H., was in der Zeiten Schoße ruht; das aber wissen wir, daß die Lehre von den Zellen mit fortschreitender Erkenntnis sich weiter entwickeln wird. Dabei wäre es ziemlich belanglos, wenn man mit verbesserter Untersuchungstechnik schließlich noch auf eine kleinere vitale Einheit, als es die Zellen sind, zurückgeht. Denn, m. H., das wäre eine Fortentwicklung der Lehre VIRCHOWS, durchaus keine Widerlegung. Und eine in der Entwicklung und Ausbildung fortschreitende Wissenschaft bleibt zum mindesten in relativer Gültigkeit bestehen. Wahrlich hier gilt das Wort: *Veritas nova divina quadam necessitate coacta emergit*, die neue Wahrheit, sie entsprang einer göttlichen Vorsehung. Und die neue Wahrheit, sie wurde errungen durch rastlose, beharrliche, bewundernswerte Arbeit, sie wird bleiben und befruchten, sie wird die Jahrhunderte überdauern, — *per aspera ad astra*, durch Kampf zur Erleuchtung! —

Man hat wohl gesagt, die Cellularpathologie habe die theoretische, die wissenschaftliche Medizin auf eine naturwissenschaftliche Basis gestellt, sie neu geschaffen, sie von allem Übernatürlichen, Mystischen befreit; aber für die Praxis, für die praktische Medizin sei sie steril, wertlos geblieben! Mit Unrecht! VIRCHOW selbst glaubte an Therapie, er hat es selbst wiederholt ausgesprochen; besonders nachdrücklich hat er es im Vorworte seines Handbuchs betont, als seine Cellularpathologie schon fast durchgebildet war. Und in einem damals Aufsehen erregenden Leitartikel im zweiten Bande seines Archivs, also schon im Jahre 1848, sprach er sich scharf gegen das ewige Abwarten, gegen den Zweifel in der Therapie, gegen die therapeutische Verzweiflung der damaligen Ärzte aus¹⁾. VIRCHOW selbst war viele Jahre leitender Arzt einer Krankenabteilung an der Charité, er stand also mitten in der Praxis. Noch bis in die 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts hinein machte er gelegentlich Konsultationsreisen. So weilte er in jenen aufgeregten und denkwürdigen Tagen, als die bekannte Duellangelegenheit zwischen BISMARCK und ihm schwebte, zwecks eines Krankenbesuchs in Elberfeld.

1) „Über die Standpunkte in der Therapie.“ Archiv, Bd. II, auch „Spezifiker und Spezifisches.“ Archiv, Bd. VI.

Und in der Tat gelang es ihm, auch der Therapie, also der praktischen Medizin, ganz neue Bahnen zu weisen. Durch den anatomischen Gedanken, durch den Nachweis des Sitzes der Krankheiten in den Zellen, wurde den Praktikern überhaupt erst die Möglichkeit gegeben, gegen die Krankheitsveränderungen direkt vorzugehen. Das gilt von den Krankheiten im allgemeinen, das gilt im besonderen von den krankhaften Geschwülsten.

Auch die Lehre von den krankhaften Geschwülsten befreite VIRCHOW in mühseliger Einzelarbeit von allem Mystischen und Uebernatürlichen. Er zeigte, daß die Geschwülste aus denselben, oder doch sehr ähnlichen Geweben bestehen, wie die normalen Teile des Körpers. Dadurch vor allem gewannen die Chirurgen den Mut, gegen die Geschwülste operativ und zielbewußt vorzugehen.

VIRCHOWS Riesenwerk über die Geschwülste übertrifft an Glanz fast noch die Cellularpathologie.

M. H., Alles unter der Sonne entwickelt sich historisch. Auch die Cellularpathologie hatte ihre Vorläufer:

„ . . . so schreiten auch den großen
Geschicken ihre Geister schon voran.“

Das helleuchtende Dreigestirn: ARISTOTELES, BACON, NEWTON, hatte die induktive Forschungsmethode in die Naturwissenschaft eingeführt. BICHAT und JOHN HUNTER erkannten sie auch für die Förderung der medizinischen Wissenschaften als die allein richtige Methode an. BICHAT vor allem war seinen Zeitgenossen weit vorausgeeilt, in ihm regte sich ein umfassender Genius. Doch das Schicksal hatte ihm nur 31 Lebensjahre zugemessen. Und nur 2 Jahre seines Lebens konnte er in leitender Stellung als Chefarzt am Hôtel Dieu zu Paris wirken. Diese zwei Jahre hatten zur Publikation bahnbrechender und grundlegender Arbeiten im Sinne der positivistischen Richtung VIRCHOWS genügt. Sein Andenken wird nicht erlöschen. Soeben feierte man in Frankreich die Hundertjahrerinnerung seines Todestages. — Aber erst unserm VIRCHOW war es beschieden, auf dem Wege der Induktion alle die Lehren, Meinungen und Glaubenssätze, welche bis auf die Mythen grauer Vorzeiten zurückreichen, vollkommen zu vernichten und die neuen Wahrheiten zum Siege zu führen.

Von seinen unmittelbaren Vorgängern war ROKITANSKY in Wien, der Vater der pathologischen Anatomie, und SCHWANN, der Fortentwickler der Lehren SCHLEIDENS und Begründer der tierischen Zellenlehre, die bedeutendsten. Man hat ROKITANSKY nicht selten auch als den Begründer der neuen Richtung in der Medizin bezeichnet. Mit Unrecht. Denn, m. H., für ROKITANSKY war die pathologische Anatomie das eigentliche Ziel der Entwicklung, für VIRCHOW war sie dagegen nur ein Mittel zum Ziel: für VIRCHOW war die Medizin eine Naturwissenschaft, und die Methode der Forschung eine naturwissenschaftliche.

VIRCHOWS treuer historischer Sinn — man hat ihn nicht mit Unrecht einen der besten zeitgenössischen Kenner der Geschichte der Medizin genannt — schützte ihn vor Prioritätsstreitigkeiten. Er ward seinen Vorgängern gerecht. Er stellte sich auf ihre Schultern. Aber er war nicht etwa größer als sie, weil er auf ihren Schultern stand, sondern weil er mühsame Untersuchungsreihen an die Stelle von Vermutungen, positive Leistungen an die Stelle von Meinungen setzte.

Das eben war ja das Geheimnis seiner Arbeiten und Erfolge. Dadurch gelang es ihm, auch in zahlreiche andere, wichtige Gebiete der Pathologie Klarheit zu bringen. Es würde jedoch zu weit führen, hier auf Einzelheiten einzugehen; es seien aus der fast unübersehbaren Reihe seiner grundlegenden Studien nur seine schönen Arbeiten über die Blutkrankheiten, die Trichinen, über Tuberkulose, Cholera, Syphilis und Rhachitis genannt. —

Mit den beiden bahnbrechenden Büchern der Cellularpathologie und der Lehre von den krankhaften Geschwülsten schloß im wesentlichen die produktive Arbeit VIRCHOWS auf dem Gebiete der Pathologie ab. Seinem weitausgreifenden, umspannenden Genius genügte es nicht mehr, den Gesetzen des menschlichen Körpers auf der breitgebahnten und leicht gangbaren Landstraße, deren Bau sein eigenes Werk war, nachzuforschen. Die naturwissenschaftliche Richtung in der Medizin war längst Allgemeingut geworden, an allen Hochschulen der Kulturwelt arbeitete man im Sinne der von ihm gewiesenen Richtung weiter. Sein schöpferischer Geist verlangte nach Höherem; — er suchte eine Beschäftigung und Tätigkeit, welche seinen universellen Gedankenflug anregte; — er widmete sich der Erforschung, der Fortbildung ganzer Volksstämme, des gesamten Menschengeschlechts.

So wurde er Ethnolog, Anthropolog, Archäolog; — so Hygieniker und Politiker, Sozialpolitiker und — ein Mann des Volkes; auf jedem Gebiet eine geistige Individualität: ein ARISTOTELES.

Was VIRCHOW in Angriff nahm, ward wie bei ARISTOTELES von Erfolg gekrönt.

VIRCHOW übertrug die naturwissenschaftliche Methode der Forschung auch auf die Anthropologie, die scharfungrenzte Fragestellung, die Induktion. Er gewann aus umfassenden Einzelstudien bescheidene Schlußfolgerungen und aus der Summe der Schlußfolgerungen allgemeine Gesetze. So ward er der Begründer, der Vater der modernen Anthropologie, ihr zielbewußter, tatkräftigster Förderer und Führer. Er gründete die Berliner Anthropologische Gesellschaft und erreichte allmählich durch seine Tatkraft und seinen persönlichen Einfluß den Zusammenschluß aller Vereine für Anthropologie, Ethnologie und Prähistorie des deutschen Sprachgebiets zu einer Gesellschaft mit gemeinsamem Arbeitsprogramm. VIRCHOWS Einfluß ist es zu verdanken, daß an den meisten deutschen Universitäten die Anthropologie offiziell gelehrt wird. Das Ausland beneidet uns darum. In der Sitzung der französischen Akademie der Medizin vom 21. Dezember 1902 sagte POZZI als

Berichterstatter über das große Werk TESTUTS, man solle sich ein Beispiel an Deutschland nehmen. Unser früherer, hochverdienter Kollege LISSAUER schrieb in der Festnummer der deutschen medizinischen Wochenschrift zum 80sten Geburtstage VIRCHOWS: „Wer VIRCHOWS Verdienste um die Anthropologie ganz würdigen wollte, der müßte eine Geschichte der deutschen, und damit eines großen Abschnitts der Anthropologie überhaupt schreiben.“

Die Zahl seiner Abhandlungen und Mitteilungen aus dem Gebiete der Anthropologie beträgt über 1000. Viele von ihnen berühren wichtige prinzipielle Fragen, viele sind von ausschlaggebender Bedeutung. Schon während seiner Würzburger Zeit, im Jahre 1851, erschien seine grundlegende Arbeit: „Über den Kretinismus und über pathologische Schädelformen.“ Und eben begann der Druck seiner Cellularpathologie, als im Jahre 1857 seine berühmten Untersuchungen über die Entwicklung des Schädelgrundes im gesunden und kranken Zustande und über den Einfluß derselben auf Schädelform, Gesichtsbildung und Gehirnbau erschien.

Diese Untersuchungen gewannen, ganz abgesehen von den positiven Ergebnissen, eine prinzipielle Bedeutung für die Anthropologie. Denn hier zum ersten Male wurde der anatomische Gedanke auch auf die Anthropologie übertragen. Auch finden sich hier bereits seine ersten systematischen Schädelmessungen, durch deren typische Ausbildung VIRCHOW später den Grund zum Ausbau der Kraniologie, der vergleichenden Schädellehre, legte.

Er übertrug den anatomischen Gedanken auch in die Ethnologie und suchte durch Auffindung typischer Merkmale am Schädel und in der Entwicklung des Knochengestüts für die wissenschaftliche Erkenntnis ganzer Volksstämme sichere Anhaltspunkte zu gewinnen. Seine Abhandlung über einige Merkmale niederer Menschenrassen am Schädel, über die ethnologische Bedeutung des os malare bipartitum, über Schwanzbildung, und viele andere, geben für ähnliche Forschungen seitdem die Richtung an. Von klärender Bedeutung waren seine Untersuchungen der Skelettknochen aus den alt-trojanischen Gräbern; von derselben vornehmen Wissenschaftlichkeit getragen waren seine schönen Arbeiten zur Kraniologie, der vergleichenden Schädellehre, durch welche es ihm gelang überlieferte Irrtümer in der Charakteristik des germanischen Schädels zu beseitigen. Er erbrachte den Beweis, daß die Dolichocephalie, die Langschädeligkeit, demselben durchaus nicht ausschließlich eigentümlich ist, daß im Allgemeinen das Verhältnis der Höhe zur Länge wichtiger ist als das der Breite zur Länge. Seine Darstellung der Schädelverbildungen in seiner umfassenden Untersuchung über die amerikanischen Schädel darf wegen ihrer Klarheit als vorbildlich für ähnliche Untersuchungen bezeichnet werden. Bewunderung in allen Kulturstaaten erregte seine Massenumfrage über die Farbe der Haare, Haut und Augen der Schulkinder, welche zur Feststellung der Ausbreitung des germanischen Urtypus unternommen wurde. Dieselben wurden später auch auf Oesterreich und die Schweiz ausgedehnt. Mit besonderer Wärme erinnerte sich VIRCHOW, wie aus seinen

„Blättern des Dankes“ hervorgeht, noch bei Gelegenheit seines 80sten Geburtstages dieser Umfrage.

„Wo immer die Gelegenheit sich darbot,“ schreibt LISSAUER, „da dehnte VIRCHOW seine Untersuchungen auch auf die Lebenden aus. Seine anthropologischen Analysen der Lappen, Eskimos, Patagonier, Feuerländer, Kaffern, Australier und anderer Stämme sind mustergültig geworden. Die Frage der Akklimatisation der verschiedenen Rassen, die Fragen der Kriminalanthropologie, der Volkskunde beschäftigten ihn eingehend . . .“. Wer von den Teilnehmern an dem Danziger Anthropologen-Kongreß, 1891, erinnert sich nicht mit Freude jener Scene, als VIRCHOW gleich nach der Landung auf der Halbinsel Hela mit dem anscheinend mißtrauischen alten Helenser Fischer zwecks Vornahme von Schädelmessungen verschwand?

Seine wertvollen Studien über das deutsche Haus und das von ihm begründete und gepflegte Volkstrachten-Museum legen u. A. Zeugnis ab für sein reges Interesse an der Erforschung des deutschen Volkstums.

Seine Erfolge auf dem Gebiet der Urgeschichte beruhen ebenfalls darauf, daß er die naturwissenschaftliche Methode auch hier verwertete. Durch seine bezüglichen, das ganze Gebiet der Urgeschichte umfassenden Arbeiten und nicht minder durch seine persönlichen Anregungen wurde die Prähistorie zu einem wichtigen Zweige der Kulturgeschichte erhoben. Seiner durchdringenden Sachkenntnis und sicheren Kritik ist es zu verdanken, daß der anfangs allgemein verspottete HEINRICH SCHLIEMANN zur Anerkennung gelangte. Der Umschwung in der Beurteilung des großen Pfadfinders knüpfte sich hauptsächlich an VIRCHOW'S „Beiträge zur Landeskunde der Troas“, welche 1879 in Berlin erschienen, und an seine persönliche Parteinahme für SCHLIEMANN.

Seine weiten Reisen durch ganz Europa und wichtige Teile von Afrika und Asien, welche im wesentlichen durch seine leitende Stellung zur Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte bedingt wurden, bilden ein belebendes Element in der schöpferischen Produktivität der letzten Jahrzehnte seines Lebens. Ein Kongreß ohne VIRCHOW an der Spitze war undenkbar. Er war der berufene Präsident. Noch kurz vor seinem tödlichen Unfalle plante er mit seinen Freunden die Reise zum Ägyptischen medizinischen Kongreß, welcher in diesen Tagen in Kairo tagte, und dessen Ehrenpräsidium er auf direkte Einladung des Khedive übernommen hatte.

Auf keinem seiner Forschungsgebiete hatte VIRCHOW noch bis in die letzten Jahre seines Lebens hinein so viele und harte Kontroversen als auf dem Gebiete der Anthropologie. Der Grund lag einzig und allein an dem naturgemäßen Mangel positiver Tatsachen. Denn für VIRCHOW waren Tatsachen, sachliche Argumente, die Vorbedingung eines wirklichen Fortschritts, wenn er auch schließlich anerkennen mußte, wie z. B. bei seiner Kritik des Darwinismus, daß „durch Vermutungen die Wege der Forschung in unbekannte Gebiete vorgezeichnet werden“. Aber bei allen Kontroversen gab's für VIRCHOW

nur ein Gesetz, das immer und durchaus konstante. Die Gesetze der Natur besaßen für ihn keine Ausnahmen wie die Regeln der Grammatik. Hatte ein Gesetz Ausnahmen, so war's „präntendiert“¹⁾; es war falsch und mußte gestrichen werden. —

Die dritte Hauptsphäre seines Lebenswerkes war die Hygiene. Was VIRCHOW auf dem Gebiete der Gesundheitslehre und der praktischen öffentlichen Gesundheitspflege geleistet hat, ist grundlegend und bahnbrechend für die Entwicklung dieser Wissenschaft geworden. Wegen der Fülle des Materials können wir auch hier nur in großen Zügen zeichnen. Seine gesammelten Abhandlungen aus dem Gebiete der öffentlichen Medizin und der Seuchenlehre bilden ein umfangreiches, zweibändiges Werk, von welchem sein Nachfolger im Amte, Professor ORTH, sagt, daß in demselben „ein Maß von guter Arbeit geleistet worden ist, welches für sich allein genügend wäre, das ganze Lebenswerk eines bedeutenden Mannes auszumachen“.

VIRCHOW selbst schreibt im Vorwort²⁾: „Durch eine Reihe besonderer Umstände wurde ich frühzeitig berufen an der Lösung wichtiger Fragen teilzunehmen, bald im amtlichen Auftrage, bald durch den Zufall der Ereignisse, bald in freiwilliger Entschließung. Angesichts bedeutender Erscheinungen kam ich dahin, eine Reihe verwickelter Probleme zum Gegenstand meiner Studien zu machen, welche mit meinen sonstigen Arbeiten manchmal einen sehr losen Zusammenhang hatten. Eine ganze Reihe der schwersten Epidemien ist unter meinen Augen verlaufen. Harte Kalamitäten, von denen ganze Bevölkerungen heimgesucht wurden, habe ich als offizieller Berichterstatteer zu erforschen gehabt. Krieg, Hunger und Pestilenz wurden der Gegenstand meiner Betrachtungen. Diese Studien haben einen entscheidenden Einfluß ausgeübt auf die Stellung, welche ich im öffentlichen Leben eingenommen habe. Sie waren es, die mich zuerst in die praktische Politik führten; sie lenkten die Aufmerksamkeit meiner Mitbürger auf mich, als es sich darum handelte, große Aufgaben der kommunalen Tätigkeit zu lösen; sie brachten mich in amtliche Stellungen, durch welche ich die Pflicht übernahm, in mancherlei Geschäften der Verwaltung und der Gesetzgebung einen Einfluß auszuüben“.

M. H.! Hier finden Sie in den eigenen Worten des Meisters die Richtung seiner Bestrebungen im Dienste des öffentlichen Wohles vorgezeichnet. Wenn sie auch manchmal nur im losen Zusammenhang mit seinen sonstigen Arbeiten standen, dennoch wurzelten sie alle im Grunde seiner medizinisch-wissenschaftlichen Forschung. Sie leitete ihn, als er seinen berühmten Bericht über den oberschlesischen Hungertyphus erstattete; — sie leitete ihn bei seiner Erforschung der Cholera; — sie leitete ihn, als er berufen wurde, an der Kanalisation Berlins, an dem Ausbau der Fleischschau, des Schulwesens, an

1) „Spezifiker und Spezifisches“. Archiv, Bd. VI.

2) Gesammelte Abhandlungen aus dem Gebiete der öffentlichen Medizin und der Seuchenlehre. Bd. I, 1879.

der hygienischen Einrichtung der neu erstehenden Schulpaläste, bei der Begründung und dem Ausbau der Medizinalstatistik und an vielen anderen, wichtigen Fortschritten des Gemeinwohls an ausschlaggebender Stelle mitzuwirken. Sie leitete ihn bei der später vorbildlich gewordenen Umgestaltung des Krankenhauswesens. Die Entwicklung des Barackensystems ist in der Hauptsache sein Werk. Das im Bau befindliche RUDOLF VIRCHOW-Krankenhaus in Berlin wird späteren Geschlechtern von seinen Bestrebungen und Erfolgen Kunde geben.

Und in seiner medizinisch-wissenschaftlichen Forschung wurzelte mit den letzten Fasern der Entschluß, im deutsch-französischen Kriege, 1870/1871, als erfahrener Organisator an der Spitze eines Sanitätszuges über den Rhein, bis unter die Wälle französischer Festungen, zu ziehen. Denn die medizinisch-wissenschaftliche Forschung hatte ihn menschliches Elend kennen gelehrt, — aber auch die Mittel ihm zu begegnen.

Und diese Mittel wußte er warmherzig und mit überzeugender Kraft auszunutzen, — sei es in der praktischen Politik, sei es in der aufreibenden Tätigkeit sozialer Reformen.

Er lieb sein Herz und seinen Verstand der Hebung des ärztlichen Standes, der Gesundheit, der Hebung der Kultur, den Fortschritten in der Bildung des Volkes. Hier suchte er, hier fand er seine Erholung. Seine segensreiche Arbeit bei der Begründung und Fortentwicklung des Kaiser und Kaiserin FRIEDRICH-Kinderkrankenhauses zu Berlin wird unvergessen sein. Er trug mit Stolz die Bürgerkrone, welche die dankbare Stadt Berlin ihm verlieh. —

M. H. Man hat VIRCHOW wol getadelt, daß er seine Kräfte zersplittert habe. Man verstand ihn nicht. Darf man von Zersplitterung der Kräfte sprechen, wenn die Summe der Forschungsergebnisse auf jedem einzelnen seiner Arbeitsgebiete der Unsterblichkeit angehört?! Er folgte einem inneren Drange; — er fühlte sich berufen. Auf jedem einzelnen seiner Forschungsgebiete bedeutet sein Name eine Epoche.

Man hat ihn ehrgeizig genannt. Man verstand ihn nicht. Er fühlte sich berufen. Er forderte nur sein Recht und mußte es fordern. Er gab auch andern ihr Recht und half ihnen das bestrittene erreichen. „Ich halte auf mein Recht,“ sagte VIRCHOW¹⁾ einmal, „und darum erkenne ich auch das Recht der Andern an. Das ist mein Standpunkt im Leben, in der Politik, in der Wissenschaft. Wir sind es uns schuldig unser Recht zu verteidigen, denn es ist die einzige Bürgschaft unserer individuellen Entwicklung und unseres Einflusses auf das Allgemeine. Eine solche Verteidigung ist keine Tat eiteln Ehrgeizes, kein Aufgeben des rein wissenschaftlichen Strebens. Denn wenn wir der Wissenschaft dienen wollen, so müssen wir sie auch ausbreiten, nicht bloß in unserm eigenen Wissen, sondern auch in der Schätzung der Andern. Diese Schätzung aber beruht zum großen Teil auf der Anerkennung, die unser

1) Cellularpathologie. Vorwort zur 1. Auflage. 1858.

Recht, auf dem Vertrauen, das unsere Forschung bei den Anderen findet, und das ist der Grund, warum ich auf mein Recht halte.“

Wir Danziger hatten das Glück den Anthropologen VIRCHOW bei Gelegenheit des Kongresses 1891 in unsern Mauern begrüßen zu dürfen und ihm näher zu treten. M. H.! Der Zauber seiner Persönlichkeit beruhte neben einer angenehmen und anspruchslosen Liebenswürdigkeit vor allem auf der geistigen Überlegenheit. „Seine packende Individualität, die Sicherheit und überzeugende Kraft seiner Sachlichkeit und seiner Argumente nahm alle gefangen.“

„Wer jemals RUDOLF VIRCHOWS Auge geschaut, der ist sein Geistesverbündeter geworden“, so sagte an der Totenbahre WALDEYER, sein langjähriger wissenschaftlicher und persönlicher Freund. —

M. H.! Man hält den Vater HOMER nicht für einen einzelnen Meister der Dichtkunst; — man bestreitet, daß alles, was unter dem Namen des HIPPOKRATES der Nachwelt überliefert wurde, das geistige Eigentum des großen griechischen Arztes ist; — man bestreitet, daß der Germanen Helden-sang, das Nibelungenlied, eines einzelnen Dichterfürsten Meisterwerk; — man bestreitet dem großen Briten die alleinige Autorschaft der gewaltigen Königsdramen; — wird man, so darf man füglich fragen, in fernen Jahrhunderten oder Jahrtausenden glauben, daß die unsterblichen Leistungen VIRCHOWS der schöpferischen Geistesarbeit eines einzelnen Forschers entstammen?

Wird man nicht annehmen wollen, daß der Name VIRCHOW, schon für die Zeitgenossen das Symbol wissenschaftlichen, kulturellen und sozialen Fortschritts, an der Wende des 20. Jahrhunderts ein Kollektivbegriff war? —

RUDOLF VIRCHOW! — Erhabener Geist, Heros der Wissenschaft! — Durch die Kraft des Gedankens hast Du die Welt vereinigt!

Ein strahlendes Gestirn am Firmament der Wissenschaft, bist Du in das tiefe Dunkel der Nacht versunken. Aber in weiten Bahnen zieht Dein leuchtender Genius durch die Jahrhunderte! —

Nimmer naht Deines Lebenswerkes Ende.

Immortali tua gloria!



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Schriften der Naturforschenden Gesellschaft Danzig](#)

Jahr/Year: 1904

Band/Volume: [NF_11_1-2](#)

Autor(en)/Author(s): Pincus Ludwig

Artikel/Article: [Rudolf Virchow. Gedächtnisrede, gehalten am 160. Stiftungstage der Naturforschenden Gesellschaft zu Danzig, den 3. Januar 1903, 1-18](#)